

8. internationales forum des jungen films

berlin
24. 2. – 3. 3.
1978

7

DAS ANDERE LÄCHELN

Land Bundesrepublik Deutschland 1978
Produktion Bavaria Atelier GmbH
Produzent Peter Märthesheimer

Regie Robert Van Ackeren
Buch Robert Van Ackeren, Joy Markert,
Peter Stripp

Kamera Jürgen Jürges
Regieassistent Joy Markert
Schnitt Hannes Nikel
Script Erwin Kneihsl
Musik Peer Raben
Ausstattung O. Jochen Schmidt
Kostüme Janken Janssen

Darsteller

Irma Katja Rupé
Ellen Elisabeth Trissenaar
Paul Heinz Ehrenfreund
Carola Anja Müßiggang
u.a.

Uraufführung 1. März 1978
Internationales Forum des jungen Films,
Berlin

Format 16mm, aufgeblasen auf 35mm, Farbe
Länge 115 Minuten

Inhalt

Irma, die Frau eines aufstrebenden Spirituosenhändlers, verweigert sich dem sozialen Aufstieg ihres Mannes Paul. Um sich zu entlasten, holt sie ihre Freundin Ellen ins Haus, eine junggesellenhafte Apothekerin.

Ellen wird immer beherrschender. Umso mehr löst sich Irma von ihrer bisherigen Rolle. Sie bindet ihre Freundin Ellen immer stärker an sich und drängt sie immer mehr zur Übernahme ihrer Aufgaben und ihres Lebensbereiches, bis sie selbst überflüssig wird. Ellen ersetzt Irma komplett: Der „gewöhnliche Vampirismus“, aber nicht metaphysisch gesehen, wie in den entsprechenden Genre-Filmen, sondern in ganz bestimmte soziale Bedingungen eingebunden.

Eine Selbstverwirklichung der beiden Frauen kann hier nicht stattfinden, da sich beide getreu den herrschenden Bedingungen immer nur auf die Prämissen des Mannes einlassen, eigene erst gar nicht entwickeln. Ellen ist schließlich für Paul die bessere Irma, die „Frau an der Seite des Mannes“. Der Film endet in

greller Harmonie.

Eine Geschichte, die es ernst mit sich und ihren Personen meint, muß von vornherein eine Schreckensgeschichte sein, die aber den Schrecken nicht zu etwas Besonderem vermiedlicht, sondern von ihm als etwas Gewöhnlichem, Alltäglichem redet.

Produktionsmitteilung

Der alltägliche Schrecken

Von Robert Van Ackeren

Viele Filme erzählen eigentlich nur eine äußere Handlung, und weil man dafür auch Personen braucht, denkt man sich notgedrungen welche aus. Solchen Filmpersonen merkt man dann auch an, daß sie nur den Handlungsfaden transportieren, als Menschen sind sie uninteressant, ohne jede Intensität. DAS ANDERE LÄCHELN ist in erster Linie ein Film über Menschen. Aus ihren Verhaltensweisen, ihren Wünschen und Sehnsüchten ergibt sich erst die Handlung, und da es spannende Menschen sind, finde ich auch ihre Geschichte, die Geschichte des Films sehr spannend. So ist der Film auch gedreht: Ich habe die Personen gefilmt, und mit ihnen erzähle ich die Geschichte, nicht umgekehrt.

Das Wesentliche an den Figuren – und damit an der Geschichte – ist ihre hohe Eigendynamik. Alle Figuren machen einen Prozeß durch, der in ihnen angelegt ist, dem sie sich gar nicht entziehen können. An dieser Prozeßhaftigkeit bin ich interessiert, an der fast zwanghaften Veränderung, besonders an der Metamorphose der Frauen: wie eine Frau in die Identität ihrer Freundin eintaucht, sie ‚besetzt‘, mit einer so präzisen Akrobatik, daß nicht einmal ein Schatten bleibt. Ihre Entdeckungsreise, von den Fingernägeln bis zum Geschlecht: der gewöhnliche Vampirismus, aber nicht metaphysisch gesehen wie in den entsprechenden Genre-Filmen, sondern in ganz bestimmte soziale Bedingungen eingebunden. Das ist die eine Seite, die andere: eine Frau, die ihre Freundin heranzieht, sie gewissermaßen zum Double präpariert. Wie ein Fallensteller zieht sie ihre Nachfolgerin ins Haus und drängt sie immer mehr in ihre eigene Rolle. Diese Wechselbeziehung fasziniert mich. Sie hat bei allem Schrecken etwas seltsam Harmonisches. Diese Beziehung der Frauen ist für mich die eigentliche „Liebesgeschichte des Films, nicht die Liebesgeschichte mit dem Mann.

In der Beziehung der Frauen zu dem Mann versuche ich, etwas über die Austauschbarkeit solcher Liebesverhältnisse zu erzählen, die in Wahrheit nur Unterwerfungsverhältnisse sind. Gegenüber dem Mann ist keine der beiden Frauen imstande, sich selbst zu verwirklichen, verhält jede sich unfrei, weil sie sich getreu den herrschenden Bedingungen immer nur auf seine Prämissen einlassen, eigene erst gar nicht entwickeln.

Bei vielen Liebesbeziehungen irritiert mich immer wieder ihre Austauschbarkeit: jemand liebt jemanden, die Beziehung geht auseinander, und anschließend liebt man einfach jemand anderen, mit der gleichen Ausdauer und Hartnäckigkeit und den gleichen Illusionen und Irrtümern. In dieser Geschichte sind es auch die gleichen Signalwerte, die die Personen füreinander entwickeln: der Signalwert der Attribute, die sie in die Liebe mit einbringen, mit denen sie überhaupt erst die Möglichkeit schaffen, daß jemand sich in sie verliebt, und daß aus dem Verliebten Liebe werden kann.

Bürgerliches Verhalten, bürgerliche Wertvorstellungen, an denen sich die Figuren dieses Films orientieren, ihre ganzen Rituale –

also all das, was als normal und alltäglich gilt – haben für mich etwas sehr Bedrückendes, Befremdliches: einen Schrecken. Ich verstehe das schon als eine verzweifelte Suche nach Glück, auch wenn diese Suche nach Glück nur Unglück produziert. Um so wichtiger ist es aber, daß man jenen Schrecken nicht zu etwas Besonderem verniedlicht, sondern von ihm als etwas Alltäglichem spricht.

Es gibt viele Sachen, die mich berühren, von dem was um mich herum passiert. Es wirkt auf mich ein, und damit setze ich mich auseinander. Das sind meine Erfahrungen mit der Wirklichkeit, mit Menschen. Dann teilt man seine Erfahrungen, seine Sehweise und seine Kritik mit. Dabei ist die Intensität der Wahrnehmung das Entscheidende. So entstehen die Drehbücher, so entstehen die Filme. Ich mache nur Filme über Dinge, zu denen ich eine intensive Beziehung habe, ein Verhältnis im weitesten Sinne. In meinen Filmen stehen oft Frauen im Vordergrund. Die weiblichen Verhaltensweisen finde ich eher nachvollziehbar, als das ganz spezifisch sexistische männliche Gehabe. Ich finde die meisten Frauen phantasievoller als Männer und auch kreativer.

Ich finde alle Filme hoffnungslos, die darauf aus sind, die Wirklichkeit zu imitieren, die um Authentizität buhlen, indem sie imitieren: die beliebte Verwechslung von Realismus und Naturalismus. Realismus hat etwas mit Wahrheit zu tun, und die erreicht man nicht, indem man Oberflächen beschreibt. Jede E.T.A. Hoffmann-Novelle ist realistischer als eine Tageszeitung.

(Auszüge aus Interviews mit Robert Van Ackeren)

Biofilmographien

Robert Van Ackeren, geb. 1946.

Filmemacher mit allen damit zusammenhängenden Tätigkeiten: Drehbuchautor, Kameramann, Produzent und Vorstandsmitglied in filmpolitischen Verbänden. Lebt in Berlin.

Filme

- 1964 *Einer weiß mehr*
- 1965 *19. September*
Wham
- 1966 *Sticky Fingers*
Der magische Moment
- 1967 *Nou Nou*
Eva
- 1968 *Die endlose Reise*
Ja und Nein
- 1969 *Für immer und ewig*
- 1971 *Blondie's No. 1*
- 1972 *Küss mich Fremder*
- 1973 *Harlis*
- 1975 *Der letzte Schrei*
- 1977 *Belcanto*
- 1978 DAS ANDERE LÄCHELN

Auszeichnungen:

- Deutscher Filmpreis
- Ernst-Lubitsch-Preis
- Bundesfilmprämie
- Prix Celluloide
- Premio Incontri Internazionali

Joy Markert, geb. 1942.

1964 Regierungsinspektor in Stuttgart, bis 1969 Stadtinspektor in Berlin und Studium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Berlin. 1969 den Beamtenberuf gekündigt.

Mitglied der Berliner Film Coop 1970/71. Herausgeber der Anthologie Handbuch neue Lyrik und Grafik. 1971/72 Kurzfilme (Buch, Regie): *Hochzeit der Einzelkämpfer*, *Dietmar Kracht*, *Henriette Suffragette*.

Seit 1972 Co-Autor der Spielfilme:

- 1972 *Küss mich Fremder*
- 1973 *Harlis*
- 1975 *Der letzte Schrei*
- 1977 *Belcanto*
- 1978 DAS ANDERE LÄCHELN

Seit 1976 Hörspiele:

- 1976 *Der Goldmacher*, SFB/NDR
Venedig – Ein Traum, SFB
- 1977 *Vielleicht wird er Bürgermeister*, SFB/NDR
Geschmetzelte Freitage, NDR
Exekution eines Handkusses, Hommage an Heinrich Mann, BR, (zus. mit Helga Krauss)

Prosa, Lyrik in Zeitschriften, Anthologien, Funk.

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welserstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 31